

Oh Bio-Tannenbaum!



Biokreis-Landwirt Günther Marx erzeugt Weihnachtsbäume in Öko-Qualität.

Von Ronja Zöls

Wenn Günther Marx (65) aus Rieneck (Landkreis Main-Spessart, Unterfranken) früher auf seinem Traktor fuhr, hielt er den Gestank um ihn herum beim Ausbringen der Spritzmittel kaum aus. Auch der Spezialfilter, den er beim Traktor einsetzte, half nichts. Irgendwann setzte er sich eine Maske auf und tuckerte damit durch seine Christbaumplantage. „Dabei fragte ich mich: Hast du sie noch alle oder musst du in die Klappmühle?“, erzählt Günther Marx. Das viele Glyphosat und all die anderen Herbizide und Insektizide machten dem Landwirt das Leben so schwer, und deswegen beschloss er vor drei Jahren, diesen abzuschwören und Bio-Tannenbäume zu erzeugen. Wo früher Herbizide gegen das Gras halfen, muss er heute mit einem Spezialmäher zwischen den Bäumen mähen. Gegen die Insekten und Milben, die die Bäume befallen, setzt er sich mit Molke zur Wehr. Eine Turbine, die ähnlich wie eine Schneekanone funktioniert, bringt das aufgelöste Molkepulver großflächig aus. Das sei zwar etwas arbeitsintensiver, halte sich aber im Rahmen. Die Setzlinge stammen aus fairem Handel, die Rodung von Waldflächen für den Anbau ist tabu. Bereits sein Vater hatte vor 50 Jahren angefangen, einen Hektar mit Weihnachtsbäumen zu bepflanzen. 1970 hatte er die Nordmantanne aus Dänemark eingeführt und auch mit der Sorte Nobilis gehandelt. Vor zehn Jahren forcierte Günther Marx den Christbaumanbau, heute bewirtschaftet er 30 Hektar. Auf einem Hektar wachsen rund 7000 Bäume. Ein Baum braucht sieben bis zehn Jahre, bis er geerntet werden kann. Wie gut ein Baum wächst, hängt wie bei allen Pflanzen von der Güte des Bodens ab. „Hier im Spessart haben wir eher schlechten Boden“, erklärt er, „herkömmliche Landwirtschaft lohnt sich deswegen kaum, man muss auf Nischenprodukte setzen.“

Nachhaltigkeit und Gesundheit

Für sein saisonales Nischenprodukt ist der Landwirt ganzjährig im Einsatz. Im Frühjahr muss er düngen, dann folgt eine vorbeugende Maßnahme gegen Pilzkrankungen mit Molke, anschließend ein Formschnitt. Im Juli und August wird nachgedüngt, im Herbst gepflanzt und dann geerntet. „Zeit für Urlaub ist eigentlich nie“, sagt Günther Marx.

Nach der Ernte werden die Bäume zu 15 Verkaufsstellen im fränkischen Raum – konzentriert auf Würzburg, Schweinfurt und Aschaffenburg – transportiert. In diesem Jahr darf er die Christbäume nach der Umstellungsphase erstmals als Bio-Ware verkaufen. Und er muss sich dafür einen neuen Kundenstamm aufbauen. Zwischen 20 und 25 Euro pro Meter muss der Käufer für einen Bio-Tannenbaum zahlen. Doch warum sollte man den Heiligen Abend lieber unterm Bio-Christbaum feiern? „Zum einen aus Gründen der Nachhaltigkeit“, sagt Günther Marx. „Der Verzicht auf künstliche Dünger und Pestizide und die Ausbringung von Mikroorganismen führt zu einem regen Bodenleben. Der Boden kann sich selbst regenerieren.“ Außerdem zähle beim Weihnachtsbaumkauf auch der Gesundheitsaspekt. Tränende Augen, Allergien, künstlicher Geruch in der Wohnung – das alles sei bei einem Bio-Weihnachtsbaum ausgeschlossen. Der Baum, unter dem Familie Marx die Geschenke auspacken wird, wurde schon ausgewählt. Günther Marx' Frau Regina geht schon zeitig durch die Kultur und sucht sich den richtigen Baum aus. Er wird markiert und kurz vor Weihnachten geschlagen. Vollgewachsen muss er sein, und 2,50 Meter hoch. Stinken wird er garantiert nicht.

